

ZKB arbeitet für den Kanton statt für

Die hochrentable Zürcher Kantonalbank (ZKB) wurde 1870 als «Bank des Zürcher Volkes» gegründet. Doch kleinere Kantonalbanken mit Staatsgarantie offerieren wesentlich bessere Bedingungen bei Gebühren und Zinsen.

Vor einigen Tagen führte Gabriela Hofer aus Zürich (Name geändert) wie jeden Monat am Computer ihre Zahlungen bei der Zürcher Kantonalbank aus. Dann staunte sie, als nach dem letzten Klick plötzlich ein seitengrosses Banner erschien: «Einemillion-fünfhundertzwölftausendneuhundert Gewinner!» Damit meint die Bank die Bevölkerung des Kantons Zürich.

Hofer scrollte weiter und las: «Wir freuen uns, dass wir 2018 unseren Gewinn auf 788 Millionen steigern konnten. Und auch Sie dürfen sich freuen...» Allerdings nicht direkt: Die Bank schütete einen grossen Teil ihres Gewinns an den Kanton Zürich und dessen Gemeinden aus. Dieses Jahr sind das 358 Millionen Franken. Hinzu kommt eine ZKB-Jubiläumsdividende zum 150-jährigen Bestehen der Bank von 150 Millionen Franken. Sie geht ebenfalls an Kanton und Gemeinden. Das Geschäft der ZKB läuft offenbar sehr gut.

Tessiner Kantonalbank zahlt bei Sparkonten deutlich mehr Zins

Gabriela Hofer freut sich darüber nur mässig. Denn sie weiss: An diesen hohen Gewinn hat sie unfreiwillig mitbezahlt. Denn die ZKB verlangt von ihren Kunden hohe Gebühren und zahlt für Spargelder praktisch keine Zinsen mehr. Im Vergleich mit anderen Kantonalbanken und anderen breit aufgestellten Banken wie Raiff-

eisen, Postfinance und Migros schneidet die ZKB schlecht ab.

Bei einem kürzlichen Gebührenvergleich der Zeitschrift «K-Geld» waren nur die beiden Grossbanken UBS und CS teurer als die ZKB («K-Geld» 6/2018). Der Musterkunde zahlte bei der UBS für Konto, Auszüge und eine Bancomatkarte Fr. 321.25, bei der CS 253.65. Dann folgt bereits die ZKB mit Fr. 195.25. Wesentlich günstiger sind Raiffeisen (Fr. 162.45) und Postfinance (Fr. 132.20). Am günstigsten war die Migros-Bank mit Fr. 114.45.

Auch bei der Verzinsung ist die ZKB nicht besonders kundenfreundlich. Das zeigt ein Blick auf die fünf grössten Kantonalbanken mit Staatsgarantie (Stand Ende Januar 2019). Bei den Sparkonten bietet die ZKB mickrige 0,025 Prozent an, gleich wenig wie die Kantonalbanken von St. Gallen, dem Aargau und Graubünden. Die Luzerner Kantonalbank schreibt immerhin 0,05 Prozent gut. Dass es auch anders geht, zeigt eine kleinere Kantonalbank: die Banco dello Stato del Cantone Ticino offeriert 0,2 Prozent. Das ist acht Mal so viel wie die ZKB.

Auf Jugendsparkonten zahlen die grossen Kantonalbanken und die UBS 0,5 Prozent Zins. Auch hier trumpfen die Kleinen auf: Die Tessiner Kantonalbank gewährt mit 1 Prozent das Doppelte. Aber auch die Appenzeller Kantonalbank mit 0,75 Prozent und die Obwaldner Kantonalbank mit 0,6 Prozent zeigen, dass es anders geht.

Beim immer wichtiger werdenden Alterssparen schreibt die ZKB ihren 3.-Säule-Kunden nur noch 0,15 Prozent gut. Die Kantonalbanken von Luzern, St. Gallen und Graubünden bieten 0,2 Prozent. Fünf Mal so viel wie die ZKB offeriert die Banco dello Stato del Cantone Ticino mit 0,75 Prozent. Die Appenzeller Kantonalbank und die Obwaldner Kantonalbank geben je 0,35 Prozent.

295 Mrd.

So viel Geld verwaltete die ZKB im vergangenen Jahr. Zum Vergleich: Bei der Migros-Bank waren es im Jahr 2017 «nur» 34 Milliarden Franken



Während die ZKB-Kunden nicht profitieren, erhält der ZKB-Chef Martin Scholl einen fürstlichen Jahreslohn: 2017 waren es 2,1 Millionen Franken - 2014 noch 1,6 Millionen.

Auch die Chefs der anderen Kantonalbanken verdienen gut, wie die Geschäftsberichte zeigen. Roland Lerdemberger kommt als Präsident der Geschäftsleitung der St. Galler Kantonalbank auf 1,3 Millionen - vor drei Jahren waren es noch 972 000 Franken. Daniel Salzmann verdiente als Chef der Luzerner Kantonalbank 1,2 Millionen - sein Vorgänger erhielt 2014 noch 1 Million. So viel verdiente auch Alois Vinzens, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Graubünd-

die Kunden



Zürcher Kantonalbank:
Politiker mit Gewinnen erfreuen (unten), Kunden mit mageren Konditionen abspeisen

Gewinnausschüttung
Wir leisten einen wichtigen Beitrag für den Kanton Zürich und seine Gemeinden.

Alle Zürcherinnen und Zürcher dürfen sich freuen

Dreihundert achtundfünfzig Millionen Franken
Gewinnausschüttung.

Wir überweisen 358 Mio. CHF an Kanton und Gemeinden
Auch dieses Jahr überweisen wir einen Teil unseres Gewinns an den Kanton Zürich und seine Gemeinden.

Wir freuen uns, dass wir 2018 unseren Gewinn auf 788 Mio. CHF steigern konnten. Und auch Sie dürfen sich freuen, denn wir schütten einen grossen Teil unseres Gewinns an den Kanton Zürich und seine Gemeinden

ner Kantonalbank. Am wenigsten erhielt Pascal Koradi, CEO der Aargauischen Kantonalbank: Er musste sich mit 749 801 Franken zufriedengeben.

Die ZKB ist privilegiert und zahlt keine Steuern

Die ZKB wurde 1870 nicht gegründet, um die Geschäftsleitung zu vergolden. Sondern als «Bank des Zürcher Volkes». Zweck: Sie sollte ihren Kunden bessere Konditionen bieten als andere Geldinstitute. Als die ZKB nämlich am 15. Februar 1870 ihren ersten Schalter öffnete - nächstes Jahr feiert sie ihren 150. Geburtstag -, gaben die Privatbanken den Handwerkern

und Angestellten für deren Landwirtschafts- und Gewerbebetriebe kaum Hypotheken oder Geschäftskredite. Heute unterscheiden sich ihre Kreditkonditionen nicht mehr von denen anderer Banken.

Die ZKB geniesst als Unternehmen nach wie vor ein wichtiges Privileg: Sie muss weder dem Bund noch dem Kanton oder den Gemeinden Steuern zahlen. Laut einer Studie des Revisions- und Beratungsunternehmens KPMG hätte das im Jahr 2016 einem Betrag von 142 Millionen entsprochen. Auch das würde ihr ermöglichen, ihren Kunden bessere Konditionen zu gewähren als andere Banken.

Max Fischer

Schweiz in Zahlen

Immer noch zu viele LKWs in den Alpen

Im Jahr 1994 hatte das Stimmvolk beschlossen, den Transit-Güterverkehr auf die Schiene zu verlagern und damit die Alpen besser zu schützen. Ziel: Die Zahl der Lastwagenfahrten durch die Schweizer Alpen ab 2018 auf 650 000 pro Jahr zu senken.

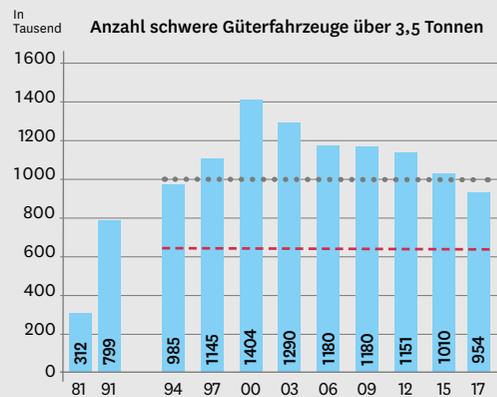
2017 zählten die Behörden immer noch 954 000 alpenquerende Fahrten von Lastwagen mit einem Gewicht von über 3,5 Tonnen. Aktuellere Zahlen gibt es nicht.

Das Bundesamt bewertet die Entwicklung trotzdem positiv. Wegen des stetig wachsenden Güterverkehrs geht es davon aus, dass ohne die Alpen-Initiative und die eingeleiteten Massnahmen bis zu 700 000 zusätzliche Lastwagen pro Jahr durch die Alpen fahren würden. Jon Pult, Präsident der Alpen-Initiative, fordert vom Bundesrat, dass das Verlagerungsziel nun rasch umgesetzt wird.

Laut dem Bundesamt transportiert die Bahn heute 70 Prozent der Güter durch die Schweizer Alpen, nur 30 Prozent entfallen auf die Strasse. Zum Vergleich: In Österreich beträgt der Bahnanteil 30 Prozent, in Frankreich 8 Prozent. *hel*

Alpenquerender Güterverkehr

- Zwischenziel 2011: 1 Million Fahrten
- Verlagerungsziel 2018: 650 000 Fahrten



QUELLE: BUNDESAMT FÜR VERKEHR